



Freiheit, Ordnung und den Mut zum Systemupdate. Soziale Marktwirtschaft reloaded – jetzt mit Sicherheitsgurt und Europa-Siegel

Dirk Stein

Die Soziale Marktwirtschaft, heißt es, müsse „neu belebt“ werden. Sie sei nämlich in die Jahre gekommen, ihre Prinzipien etwas ausgeleiert, die Motive verblasst. Katherina Reiche, Bundesministerin für Wirtschaft und Energie, will das ändern. Auf dem wirtschaftspolitischen Symposium in Berlin hat sie ein Update angekündigt: Ordnungspolitik mit weniger Bürokratie, mehr Verantwortung und einem Schuss Resilienz.

Ordnung muss sein – auch in der Zeitenwende

„Freiheit, Wachstum, Resilienz“ – das sind die Koordinaten, in die Reiche ihre Agenda einschreibt. Das klingt fast wie der Claim einer Versicherung, ist aber ernst gemeint. Denn der Paradigmenwechsel ist real. Multilateralismus sei passé, Vertrauen in internationale Institutionen geschwunden, der Welthandel auf Entzug. Also: mehr strategische Offenheit, neue Handelsabkommen, Rohstoffe sichern, Diversifikation wagen. Sicherheitspolitik trifft Wirtschaftspolitik – das ist nicht neu, aber in Berlin nun endlich angekommen.

Der Staat, so Reiche, solle sich wieder auf seine Kernaufgaben konzentrieren. Innere Sicherheit, äußere Sicherheit, Bildung, Infrastruktur. Alles andere: Kür. Subventionen? Überprüfen. Förderprogramme? Nur noch,

wenn sie wirklich nötig sind. Die Ministerin spricht von „Ballast abwerfen“. Klingt radikal. Könnte aber auch nur heißen, dass das Förderverzeichnis bald als PDF statt Fax verschickt wird.

Mehr Freiheit wagen – aber bitte ohne Risiko

Die alte Bundesrepublik versprach einst „Wohlstand für alle“. Heute klingt es eher nach „Flexibilität für viele“. Der Arbeitsmarkt soll agiler werden, das Arbeiten im Alter attraktiver, die Frühverrentung unattraktiver – ein Paradigmenwechsel, der frappierend nach Excel-Optimierung aussieht. Generationengerechtigkeit wird dabei als Aufstiegsversprechen getarnt: Wer motiviert ist, soll es schaffen – so die Logik. Der strukturelle Rahmen? Kommt später.

Auch ausländische Talente sind willkommen. Natürlich nur die, die „passen“. Auch das ist ein Klassiker im neuen Gewand: Fachkräfte ja, aber bitte nicht zu kompliziert. Integration wird in diesen Plänen meist als Randnotiz vermerkt, irgendwo zwischen Aufenthaltsstatus und Arbeitszeitmodell.

Reallabore für die Wirklichkeit

Innovation steht weit oben auf der Agenda. Das ist verständlich. Wer sonst, wenn nicht die Wirtschaft, soll das Wachstumsversprechen einlösen? Reallabore, Experimentierklauseln, weniger Regulierungsdichte – es klingt nach Gründergeist, tatsächlich aber steckt dahinter oft ein beherztes Wegschauen. Denn weniger Regeln bedeuten nicht automatisch mehr Freiheit, sondern häufig nur mehr Risiko – für die, die ohnehin wenig Spielraum haben.

Auch bei der Energiepolitik gilt: Hauptsache, die Systemkosten sinken. Versorgungssicherheit? Natürlich. Wettbewerbsfähigkeit? Selbstverständlich. Der Weg dahin? Unklar. Was als Agenda verkauft wird, ist oft ein Wunschzettel. Einer, auf dem viel steht, aber wenig unterschrieben ist.

Europa als letzte Hoffnung

Dann ist da noch Europa. Ein Binnenmarkt, der endlich vollendet werden soll. Ein digitaler Raum, der Daten, Energie und Dienstleistungen umfasst. Wettbewerbsfähig, innovationsfreundlich, souverän. Das ist ein schönes Bild – nur leider auch ein bekanntes. Denn diese Ziele stehen seit Jahren in jeder Sonntagsrede, werden aber montags meist auf dem Schreibtisch von 27 Mitgliedsstaaten sortiert.

Der Aufruf zum „europäischen Teamplay“ ist richtig. Aber ohne Klartext zu Wettbewerbsverzerrungen, zu Industriesubventionen oder zur strategischen Rolle der EZB bleibt er dekorativ. Ein Argument ohne Hebel.

Eine neue Ordnung – oder alter Wein?

Was bleibt also von diesem wirtschaftspolitischen Aufschlag? Ein Bekenntnis zur Sozialen Marktwirtschaft – allerdings im Modus der Selbstoptimierung. Die Struktur bleibt, der Anstrich wird moderner. Weniger Pathos, mehr Performance. Weniger Fürsorge, mehr Verantwortung.

Doch gerade hier liegt der blinde Fleck: Eine Gesellschaft lässt sich nicht wie ein Unternehmen steuern. Der Markt kennt

keine Gerechtigkeit, er kennt nur Anreize. Wer den Aufstieg verspricht, muss auch über Herkunft sprechen. Wer von Eigenverantwortung redet, darf die strukturelle Asymmetrie nicht ausblenden. Und wer Sicherheitspolitik mit Wirtschaft verknüpft, sollte nicht vergessen, dass Freiheit mehr ist als ein Standortvorteil.

Ohne Pointe

Die Soziale Marktwirtschaft soll fit gemacht werden für die Zeitenwende. Das ist klug. Die Rhetorik dazu klingt entschlossen. Doch der Teufel steckt nicht im Pathos, sondern im Pragmatismus. Es braucht keine Agenda für Wachstum, sondern eine Idee von Maß. Denn zwischen globaler Unsicherheit und digitalem Wettbewerb zählt nicht nur das Tempo – sondern vor allem die Richtung.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4947460/soziale-marktwirtschaft-update-reiche-glosse/>